

Zeitgemäße Fragestellungen der Soziologie

Geiger, Theodor

Veröffentlicht in:
Abhandlungen der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 1, 1949,
S.132-136



Friedr. Vieweg & Sohn, Braunschweig

Zeitgemäße Fragestellungen der Soziologie

Von Theodor Geiger

Abstract: Sociology is only just on its way to become an exact science. The social and political situation today calls for qualified knowledge about the structure of society. It is shown, by examples, that sociology as yet has merely scratched the surface of problems. The activities of statistical departments are guided more by economic than sociological points of view. In adapting their records to the needs of sociology, they would enable the sociologist to become as useful to those in political authority as the economist has been these 30 years.

Europäische, besonders deutsche Soziologie blickt auf eine reichlich lange Pubertätszeit terminologischer Don-Quichoterie und introspektiver Deutung zurück. Es scheint an der Zeit, sich von diesen nebelhaften Höhen herab dem Studium abgegrenzter Gegenstände und konkreter Fragestellungen zuzuwenden. Amerikanische Soziologie hat lange solche Studien bevorzugt. Wenn sie sich dabei mit einer nach europäischen Begriffen allzu schmalen abstrakt-theoretischen Grundlage begnügte, so hat sie in den letzten paar Jahrzehnten diese Schwäche ihres Unterbaus überwunden.

Exakte, d. h. quantifizierende, Soziologie befindet sich heute noch in einem so frühen Stadium ihrer Entwicklung, daß der Forscher eine nahezu unbegrenzte Wahl der Fragestellungen hat. Da aber auch die quantifizierenden Methoden erst ihrer Durchbildung im Ringen mit konkreten Aufgaben harren, scheint es zweckmäßig, zunächst die einfacheren, massenstatistischer Technik zugänglichen Probleme in Angriff zu nehmen *). Alles nicht Gewußte ist wissenswert, und ein Überblick über das Gesamtfeld der sozialen Erscheinungen zeigt mit beschämender Deutlichkeit, über wie wenige von ihnen wir zuverlässig unterrichtet sind.

Die Zeitlage scheint jedoch ganz bestimmte Fragestellungen besonders nahezulegen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, stehen wir an der Schwelle zu Veränderungen der Gesellschaftsstruktur, so tiefgreifend wie sie in Europa seit der um die Mitte des 18. Jahrhunderts angebahnten nicht vorgekommen sind. Das gilt für die soziale Schichtung, die wirtschaftliche Organisation, das Kulturleben, die Staatsform, kurz, für alle Ebenen des gesellschaftlichen Geschehens.

Vom Zug und Richtung dieser Umbildung wissen wir vorerst wenig. Viel schlimmer noch: Wir wissen nicht einmal über die gegenwärtige

*) Quantifizierender Erfassung psycho-sozialer Erscheinungen, darunter auch den Opinionsstudien, stehe ich skeptisch gegenüber. Die Versuche sind löblich und werden künftig sicher Frucht tragen, aber die Methoden und Techniken sind heute noch von zweifelhafter Zuverlässigkeit. Ja, es besteht beim gegenwärtigen Stand der Dinge die Gefahr, daß ein verwickelter technischer Apparat die Ergebnisse mit dem Schein eines Exaktheitsgrades umgibt, der ihnen nicht zukommt.

Sozialstruktur richtig Bescheid. Es ist an der Zeit, sie eingehend zu untersuchen, um wenigstens über die Ausgangslage der angebahnten Strukturänderungen rechten Bescheid zu schaffen. Ganze Ketten von Problemen und Problemkreisen werden damit sichtbar. Wir haben nicht einmal ein Inventar der im Bereich einer gegebenen Population bestehenden Sozialgebilde, d. h. der dieser Population in ihrem Milieu gebotenen Möglichkeiten der Vergesellschaftung. Ich nenne dies das *kataskopische* Bild der Sozialstruktur, gewonnen aus der Perspektive von oben nach unten, von den sozialen Ganzheiten her hinab auf die Menge der Einer. Noch weniger wissen wir darüber, wie der einzelne in dies Ganze eingebaut ist. Wie groß ist sein Vergesellschaftungsradius? An wie vielen sozialen Kreisen hat er Teil? Welche Rolle spielt in seinem Dasein die solitäre Lebensform? Welcher spezifischen Art sind seine sozialen Kontakte vorwiegend? In welcher Weise stellen alle diese Dinge sich verschieden für verschiedene Kategorien von Personen? Ich nenne dies das *anaskopische* Bild der Sozialstruktur, gewonnen aus der Perspektive von unten nach oben, vom Einer her nach den sozialen Beziehungsgebilden hin.

In dieser Hinsicht habe ich vor zwei Jahren als methodisches Experiment eine Art von case-study an mir selbst vorgenommen. Durch drei über das Jahr verteilte Monate wurden, Minute für Minute, alle direkten und indirekten, persönlichen und anonymen, regelmäßigen und zufälligen Kontakte gebucht und unter verschiedenen Gesichtspunkten klassifiziert. Das Ergebnis *) war für mich selbst überraschend, zeigte also, wie sehr sogar der Soziologe vom Fach sich über die Struktur seiner eigenen sozialen Welt täuschen kann. — Der Versuch entsprang dem Wunsch, nachzuprüfen, wieviel Realität hinter dem Schlagwort von der „atomisierten Massengesellschaft“ liegt, und führte zu dem Schluß, daß die Hälfte davon oberflächliches Gerede, Nachplärren eines kulturkritischen Klischees ist. —

Wenden wir uns so zentralen Vorstellungen zu wie denen der Gesellschaftsklasse und der Klassengesellschaft, so zeigt sich, daß kaum Klarheit darüber besteht, was mit diesen Begriffen gemeint ist, noch weniger hat man sich ernsthaft darum bemüht, quantifizierend nachzuweisen, wieweit solche Begriffe einer sozialen Wirklichkeit entsprechen. Was wissen wir über soziale Umschichtungen en bloc, d. h. die Hebung oder Senkung der relativen Soziallagen ganzer Kategorien von Personen? Wir wissen, daß die Arbeiter heute dank Lohnkampf und Sozialpolitik günstiger dastehen als vor 50 Jahren, daß die Akademiker infolge zweier Weltkriege und einiger anderer, wenig präzisierten Faktoren an Rang, Ansehen und wirtschaftlichem Standard verloren haben. Dies wissen wir ziemlich vage. Über andere Schichten und ihre relativen Platzveränderungen wissen wir gar nichts.

Was wissen wir über die Fluktuation der Personen zwischen den Schichten? Über die soziale Rekrutierung gewisser Berufe? Weniges und wenig Zuverlässiges im Hinblick auf die Akademiker. Sonst? —: Nichts. Was wissen wir von dem für die Umschichtung so wichtigen Connubium zwi-

*) Nicht veröffentlicht.

schen sozialen Schichten? Wer heiratet die Töchter von Handwerkern? Wo finden die Beamten ihre Ehefrauen?

Nicht einmal darüber weiß man richtig Bescheid, welches Heirats- und Fortpflanzungsalter und welche Fruchtbarkeit für die verschiedenen Gesellschaftsschichten typisch *), welches also der typische Rhythmus des Generationen-Umschlags in ihnen ist. Und ohne solche Kenntnis wagt man familienpolitische Maßnahmen zu treffen!

So könnte man Frage an Frage reihen. Ein Vakuum des Wissens nach dem andern tut sich auf. Mein Institut widmet z. Z. seine gesamte Arbeitskapazität der exakten Erforschung dieser und verwandter Fragen **). In Verbindung mit konkreten Erhebungen über die soziale Umschichtung im Generationenwechsel — durch Berufswahl und Heirat — bemühen wir uns auf der theoretisch-statistischen Linie um die Ausarbeitung einer Formel für Berechnung eines Index der Gesamtfuktuation innerhalb der Gesellschaft.

Die statistischen Ämter tragen zur Lösung solcher konkretsoziologischer Aufgaben erstaunlich wenig bei. Sie sind die Erbfolger der merkantilistischen und napoleonischen „Tabellenkontore“. Als Staatseinrichtungen dienen sie in erster Linie den praktischen Zwecken der Regierungen. Als die industrielle Revolution und der Streit um Malthus bevölkerungspolitische Fragen zur Aktualität erhob, war Bevölkerungsstatistik die zentrale Aufgabe dieser Ämter, und auf diesem Gebiete sind, wohl auch gefördert durch Versicherungsinteressen, die statistischen Methoden am weitesten gediehen.

Die nächste Phase war gekennzeichnet durch wachsendes Interesse für Wirtschaftsstatistik. Der Hochindustrialismus der 90er Jahre stellte die Regierungen neuen wirtschaftspolitischen Fragen gegenüber, steuerpolitische Interessen kamen hinzu, und der beginnende Interventionismus forderte beschreibende Erfassung und quantitative Analyse des Wirtschaftslebens. Damit war eine heute allenthalben durchgedrungene Umbildung der statistischen Ämter angebahnt: der Sozialökonomiker hält seinen Einzug. Wirtschaftliche Fragen drängten sich zusehends weiter in den Vordergrund, je mehr die Staaten nach dem ersten Weltkrieg liberale

*) Daß einzelne Teilstudien über diese Fragen hier und dort gemacht worden sind, ist mir natürlich bekannt. Erstens stützen sie sich aber auf zu kleines Material; zweitens beziehen sie sich auf besondere Schichten, nicht auf alle, weil sie zumeist ihre Entstehung eugenischen Besorgnissen über relativ zu geringe Vermehrung vermeintlicher sozialer Ausleseschichten verdanken; drittens sind sie selbst in ihrer Begrenztheit von zweifelhaftem Wert, eben weil die eugenischen Postulate, die den Frageantrieb bildeten, fehlerhaft waren.

**) Die Voraussetzungen dafür sind insofern ideal, als das Statistische Amt der Universitätsstadt (110 000 Einwohner) durch zusätzliche Rubriken in den Formularen für seine jährlichen Ortsvolkszählungen das erforderliche Zahlenrohmaterial erhebt und dem Soziologischen Forschungsinstitut zur Verfügung stellt.

Grundsätze verließen und zu staatlicher Wirtschaftskontrolle, wenn nicht geradezu partieller Staatswirtschaft übergingen.

Seitdem ist neben den älteren speziellen Sozialwissenschaften, besonders der Sozialökonomik, eine allgemeine, die sogenannte Soziologie entstanden. Quantitative Behandlung ihrer Probleme fordert zahlenmäßige Erhebungen besonderer Art. Die durch teils bevölkerungs-, teils wirtschaftspolitische Gesichtspunkte bestimmten Erhebungen und die Klassifikationen, denen die offizielle Statistik von heute folgt, erfüllen aber diese Bedingungen nicht *). Die amtlichen Erhebungen sind ihrer ganzen Anlage nach soziologischen Fragestellungen inadäquat.

Es wäre ein schlechter Einwand, daß die offizielle Statistik nicht die Aufgabe haben könne, den persönlichen theoretischen Wissensdurst des Soziologen zu stillen, daß dieser vielmehr selbst sehen müsse, wie er Rohstoffe und Halberzeugnisse für seine Forschung beischeffe. Mit stetig wachsenden sozialpolitischen Aufgaben, mit Jugend-, Familien-, Wohnungspolitik, Städteplanung usw. ist ein öffentlicher Bedarf für soziologische Unterbauung politischer Maßnahmen entstanden. Von Fall zu Fall werden solche Unterlagen in der Tat beschafft — meist mit großer Schwierigkeit und unzulänglich, eben weil die umfassenden, periodischen Standarderhebungen völlig andern Linien folgen.

Heute steuern wir allenthalben einer mehr oder minder vollständigen Wirtschaftsplanung zu. Wenn daran überhaupt gedacht werden kann, ist dies dem Umstand zu danken, daß man mit Hilfe quantifizierender Beobachtung der konkreten Wirtschaftstatsachen in die Mechanik der Wirtschaft eingedrungen ist. Heute beginnt man zu verstehen, daß Wirtschaftsplanung sich notwendig zur Gesellschaftsplanung erweitert. Und wo findet man die erforderliche Kenntnis der sozialen Mechanik, ja auch nur die zur Durchschauung dieser Mechanik nötige Kenntnis der gesellschaftlichen Tatsachen?

Als man einer Wirtschaftsstatistik bedurfte, nahmen die statistischen Ämter Sozialökonomiker in ihren Dienst. In richtiger Erkenntnis dessen, daß der Theoretiker praktischen Zwecken am erfolgreichsten dient, wenn er nicht zu eng an sie gebunden ist, gab man den Sozialökonomikern freie Hand, eine Statistik der Wirtschaft auf breiter, fachwissenschaftlicher Grundlage auszubauen. Heute wäre es angesichts der Verschiebung des praktisch-politischen Handelns nach der allgemein-gesellschaftlichen Richtung hin an der Zeit, daß die statistischen Ämter sich die Mitarbeit soziologischer Fachleute sicherten.

*) Im Vorübergehen sei ein Beispiel erwähnt. Als ich 1932 die Frage der Klassenschichtung quantifizierend zu untersuchen mich bemühte, war ich genötigt, die nachgewiesenen Größen der Berufs- und Betriebszählung durch Tausende von Rechnungsoperationen erst aufzulösen und die Teilgrößen zu neuen Einheiten zu kombinieren. (Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. Stuttg. 1932. — Soziale Gliederung der deutschen Arbeitnehmer. — Statistische Analyse der wirtschaftlichen Selbständigen. Arch. f. Sozialwiss. u. Sozialpol. 1933, S. 151—188 und S. 407—439.

Eine auch den soziologischen Frageinteressen angepaßte amtliche Statistik ist die Voraussetzung für den Fortschritt der Gesellschaftsforschung zu jener Stufe der Exaktheit, auf der ihre Theorien und Ergebnisse für die Regierungs- und Verwaltungstechnik wegweisend werden können.

Zusammenfassung

Die Soziologie ist jetzt erst auf dem Wege, eine exakte Wissenschaft zu werden. Die soziale und politische Lage unserer Zeit erfordert eine genaue Kenntnis der Struktur der Gesellschaft. Es wird an Beispielen gezeigt, daß die Soziologie bis jetzt nur erst die Oberfläche der Probleme berührt hat. Die Tätigkeit der Statistischen Ämter wird mehr von ökonomischen als von soziologischen Gesichtspunkten geleitet. Die Anpassung der Statistik an die Bedürfnisse der Soziologie würde den Soziologen ermöglichen, den politischen Instanzen ebenso große Dienste zu leisten, wie es der Sozialökonomiker seit 30 Jahren tut.